

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **44 (1988)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMSCHAU

Zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht von 1938

Gedenkveranstaltungen in Zürich (November 1988)

In Zürich fand zur 50. Wiederkehr der «Reichskristallnacht» eine Reihe von Veranstaltungen, organisiert von der jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft, der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) und der Paulusakademie, statt. Klara Obermüller («Die Weltwoche») berichtete von ihren persönlichen Erfahrungen mit Spannungen zwischen Juden und Christen. Eine Ausstellung mit Originaldokumenten war der Musik im Holocaust gewidmet. In christlichen Kirchen wurden Gedenkgottesdienste abgehalten, an denen u.a. der Publizist Alfred Häsler sprach. Gut besucht war ein gemeinsames Gedenken in der ICZ-Synagoge mit Pfarrer Georg Braunschweig und Rabbiner Jakob Teichmann. Sichtlich bewegt gedachte dieser des Geschehens und gab der Hoffnung Ausdruck, dass man über Trümmer, Brand und Asche hinweg zu Brüderlichkeit gelangen möge.

In der Paulusakademie referierte Professor Micha Brumlik (Heidelberg-Frankfurt) zu dem Thema: «Was kann es heissen, sich der Schoah zu erinnern und ihre Opfer zu betrauern?» Seine Ausführungen zeigten, dass die Schoah sozialwissenschaftlich erklärbar ist. Ein Verständnis der damaligen Ereignisse, die zur industriellen Massenvernichtung der Juden führten, sei jedoch kaum vorhanden. Dies liege daran, dass dieses Ereignis sich quantitativ und moralisch dem menschlichen Alltagsverstand entziehe. Zu komplex und undurchsichtig seien die Gründe, die in der historischen Entwicklung über christlichen Antijudaismus und völkisch-rassistischen Antisemitismus zur Schoah führten. Viele banale Dinge spielten hier mit, etwa bürokratischer Kadavergehorsam, die Feigheit hoher, das Mitläufertum kleiner Beamter sowie die paranoiden Wahnideen einer kleinen, fanatischen, den Staat beherrschenden Nazielite.

Immer noch betreibe die BRD eine Politik der Verdrängung. Deshalb sei ein Eklat wie die Rede Philipp Jennings voraussehbar gewesen. Die offizielle «Geschichtspolitik» versuche vor allem eine moralische Diskreditierung der herrschenden Elite zu verhindern. Man begegne der Schoah mit einem sehr eigentümlichen Gewebe aus öffentlicher Aufklärung, unzureichender Belehrung in den Schulen und privatem Verschweigen. Der Juristenstand wurde beispielsweise nie wegen seiner Mittäterschaft im Nazireich zur Verantwortung gezogen. Bei Gedenkfeiern zum 9. November würden Aufklärung und liturgisches Ritual vermischt.

Solche Gedenkfeiern wenden sich an den menschlichen Alltagsverstand. Diesem bereitet es aus mehreren Gründen Mühe, der Schoah zu gedenken und ihre Opfer zu betrauern. Von Natur aus ist er auf Bekannten-, Nächstenliebe programmiert. Identifikationsbereitschaft zu Fremden sinke proportionell zu ihrer sozialen Distanz. Die Fernstenliebe ist uns nicht angeboren, sondern wird mühsam durch Erziehung und Gewissensbildung erworben. Ähnlich verhält es sich mit der menschlichen Begabung zu Erinnerung und Trauer. Trauer und Schmerz über den Verlust eines Mitmenschen sind nur innerhalb eines Beziehungskreises möglich, wenn die soziale Distanz eine gewisse Grösse nicht überschreitet. Das Gedächtnis fungiert als eine Art Überlebensapparat,

der Erlebnisse sortiert, speichert oder löscht. Darum gehört auch das Vergessen zur Erinnerung. Die Auseinandersetzung mit einem Völkermord sinkt in dem Ausmass ab, wie das Leiden die üblichen Massstäbe übersteigt und das Gedenken unsere eigenen Selbstwertgefühle berührt.

Wie soll man sich nun der Schoah erinnern, wie aufklären über den Nationalsozialismus, damit nicht nur eine Wiederholung verhindert, sondern auch ein historisches Verantwortungsbewusstsein gefördert wird? Ohne öffentliche Erinnerung geriete die Schoah bald in Vergessenheit. Professor Brumlik sieht hierfür am ehesten ein liturgisches Gedenken. Dies berge jedoch die Gefahr des abschreckenden Ritualismus. Der Opfer wegen müsse die Erinnerung zweckfrei sein, nur in anamnetischer Solidarität mit den Erschlagenen bestehen. Solches ist kaum denkbar. Denn zu stark seien therapeutische und politische Interessen innerhalb des Täterkollektivs. Mehr als 40 Jahre nach der Schoah sind wir, laut Professor Brumlik, allenfalls in der Lage, die Frage nach den Möglichkeiten des Erinnerns genauer zu stellen.

T. Kröni

Internationales Seminar jüdischer Gruppen im deutschsprachigen Raum (Arnoldshain, 15.-17. April 1988)

Anlass für die Tagung war die Konfrontation mit den zwei herausragenden Gedenktagen in diesem Jahr. *50 Jahre nach der Reichspogromnacht* hat die öffentliche Auseinandersetzung in der BRD, der DDR und Österreich einen Höhepunkt erreicht, was zum Beispiel der Historikerstreit in der BRD und die Waldheim-Affäre in Österreich belegen. — *40 Jahre nach der Gründung des Staates Israel* scheint die israelische Politik — auch ohne Krieg — in ihre bisher schwerste Krise geraten zu sein. Welche Stellungnahmen und politischen Perspektiven können kritische Juden in der Diaspora zu Israel und zum Zionismus einnehmen?

Den Organisatoren dieses Seminars – Cilly Cugelmann, Micha Brumlik und Doron Kiesel (alle Frankfurt a.M.) – gebührt Dank für die gute Organisation. Unter den Referaten ist dasjenige von Frau Dr. Irene Runge aus der DDR hervorzuheben; ihr Thema: «Mein November 1938». Ein ausgezeichnetes und gut fundiertes Referat über die gegenwärtige Krise in Israel und Palästina bot ferner Prof. Dani Diner, Frankfurt. Das Thema «40 Jahre Israel – Wo steht die Diaspora?», das von Prof. Micha Brumlik eingeleitet wurde, gab Anlass zu einer äusserst regen Diskussion.

Eine Gruppe von österreichischen Teilnehmern berichtete über die gegenwärtige Situation in Österreich, wie sie durch die Waldheim-Affäre ausgelöst wurde. Ein Zeitzeuge berichtete über die Lage kurz vor und während dem «Anschluss» Österreichs sowie über die – im Vergleich zum übrigen Reichsgebiet besonders heftigen — Ausschreitungen gegen die Juden bis zum 9. November 1938.

H. Feuermann

Tagung in Ost- und Westberlin vom 28. bis 30. Oktober 1988

Anlass und Thema dieser Tagung war: *50 Jahre danach* (Reichspogromnacht vom 9. November 1938) — *Umgang mit der Geschichte*. Der Hauptteil der Tagung fand am

29. Oktober 1988 in der Jüdischen Gemeinde in Ostberlin statt; es nahmen ca. 250 Personen aus Ost und West teil.

Es war ein historisches Ereignis, denn es war das erste Mal, dass ein solches jüdisches Symposium stattfand, an dem so viele offene Worte über die Vergangenheit und die Gegenwart zu diesem Thema gesprochen wurden. Man spürte geradezu den Hunger und die Neugier vieler Teilnehmer auf das Unbekannte, auf die Erfahrungen, den Vergleich und den Disput mit anderen. Es gab vieles über die Juden Deutschlands zu erfahren, insbesondere, welchen Beitrag sie zu dessen Geschichte leisteten und noch leisten können.

Viele der jungen Teilnehmer sind noch ungeübt im Judentum, da sie erst vor kurzem ihre jüdischen Wurzeln entdeckt haben und wieder zum Judentum zurückkehren wollen oder gerade erst zurückgekehrt sind. Diese Menschen werden auch einen Teil des deutschsprachigen Judentums im Jahre 2000 stellen.

Eine Vielzahl von Vorträgen wurde gehalten, z.B. über die Situation der jüngeren und älteren Juden in der DDR, über die NS-Rassengesetzgebung, über den Umgang mit der Geschichte, über die Erforschung von Spätschäden bei Verfolgten. In Kurzreferaten und Diskussionsbeiträgen vieler Teilnehmer ging es um Exilforschung: Was haben die Juden ihren Gastländern gebracht? Es fehlt eine Institution, die berichtende Forschung betreibt und die unabhängig von der Politik ist.

Die einzelnen Referenten und ihre Themen aufzuzählen, würde den Rahmen dieses kleinen Berichts sprengen. Zwei Ereignisse jedoch sind zu erwähnen, die am Rande der Tagung stattfanden:

In Ostberlin wurde eine Ausstellung zum Gedenken an den Novemberpogrom vor 50 Jahren eröffnet, unter dem Titel: *Und lehrt sie: Gedächtnis!* Sie wurde von Dr. Hermann Simon, dem Direktor der Stiftung Centrum Judaicum in Ostberlin, im repräsentativen Ephraim-Palais hervorragend zusammengestellt und bietet durch eine Vielfalt von Fotos, Dokumenten, rituellen Gegenständen und persönlichen Erinnerungen ein lebendiges Bild der Geschichte der Juden Deutschlands vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1945.

Das zweite erwähnenswerte Ereignis am Rande der Tagung war die Veranstaltung der *jüdischen Gruppe*, am Vorabend zum Hauptanlass. Diese Gruppe entstand ursprünglich aus der Opposition jüdischer Intellektueller in der Bundesrepublik gegen die Politik des Staates Israel in den letzten Jahren und gegen die erstarrte Haltung in den jüdischen Gemeinden. Sie befasst sich heute mit der Geschichtsverarbeitung in der BRD. Diese Gruppe liess es sich nicht nehmen, trotz des schwer belastenden Themas der Tagung, sich auch noch mit der Situation in Israel zu befassen. Frau Rachel Livneh-Freudental berichtete über die Protest- und Friedensbewegung in Israel. Es gibt ca. 50 Gruppen, die zum Teil ad hoc, aus Anlass der *Intifada*, entstanden sind. Fachgruppen, die sich aus jüdischen Ärzten zusammensetzen, stehen verwundeten Arabern bei, Juristen leisten in Bedrängnis geratenen Arabern juristische Hilfe, verteidigen sie oder sind bei den Prozessen als interessierte Öffentlichkeit anwesend. Es gibt auch kleinere Frauengruppen, die arabischen Familien Lebensmittel bringen, oder die Gruppe *Die schwarzen Frauen*, die jeden Freitag um 13 Uhr an dem verkehrsreichsten Punkt Jerusalems gegen die Besetzung der *Gebiete* demonstriert.

Alles in allem: eine hervorragend organisierte Tagung mit einem interessierten und dankbaren Publikum.

H. Feuermann

Gedenkveranstaltung in der wiederaufgebauten Synagoge von Hechingen (Württemberg)

Über den Begriff «Jeschua» referierte Professor Clemens Thoma, Luzern, am 10. November 1988 in der restaurierten Synagoge von Hechingen/BRD. Er bezeichnete den Begriff «Jeschua» als das Schreiten Gottes durch die Geschichte, zu Hilfe und Rettung der Menschen. «Jeschua» ist eine Eigenschaft Gottes, von der er wie von allen seinen Eigenschaften auch den Menschen mitgab. Der Funke der «Jeschua» wurde auf dem Sinai entfacht und von Gott den Juden übergeben.

In Johannes 4,22 heisst es: «Das Heil (die Freiheit) kommt von den Juden». Die Christen müssen sich laut Professor Thoma bewusst sein, das die «Jeschua» als heilsgeschichtlicher Erlösungsweg mit dem jüdischen Volk verbunden ist. Am Stillstand dieses Erlösungsweges trifft die Christen mit ihrer Unduldsamkeit den Juden gegenüber die Hauptschuld.

Nach den schrecklichen Erfahrungen der Schoah seien eine Heilung der Welt, eine Wiederaufrichtung der sozialen und religiösen Beziehungen der Menschen, ein Zugang zur Barmherzigkeit nur möglich, wenn Intoleranz, Rechtshaberei und Verdrängung des Anderen aufhören. Wir leben im Zeichen des noch unvollendeten Planes Gottes. Es nütze daher den getrennt Wandernden nicht, sich gegenseitig mit Steinen zu bewerfen.

Die Synagoge in Hechingen/BRD wurde in der «Kristallnacht» teilweise zerstört. Wieder restauriert, gilt sie mit ihren Wandmalereien und Stukkaturen aus dem 19. Jahrhundert als ein Prunkstück des Wiederaufbaus. Sie dient heute als Begegnungsraum für Veranstaltungen zum interreligiösen Verständnis.

T. Kröni

«Remembering for the Future» Internationale Konferenz in Oxford und London (10.-17. Juli 1988)

Diese grosse Konferenz über die Bedeutung von Holocaust und Völkermord für Juden und Christen fand anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht («Reichskristallnacht») erstmals in Europa statt. Vom 10. bis 13. Juli versammelten sich in Oxford mehr als 450 Teilnehmer aus Nordamerika, Ost- und Westeuropa, Israel, sowie aus einzelnen afrikanischen und asiatischen Ländern (Ghana, Indien, Japan). Aus Osteuropa waren vor allem Polen, Ostdeutsche, Ungarn, Rumänen und Bulgaren gekommen; Russen und Tschechen fehlten. Aus Südamerika war nur eine Brasilianerin anwesend.

Es gab zwei Hauptthemen: «Juden und Christen während und nach dem Holocaust»; «Die Bedeutung des Holocaust für die gegenwärtige Welt». Sie waren in 11 bzw. 12 Themenbereiche aufgegliedert. Diese Themenbereiche wurden in Gruppen von 15-30 Teilnehmern ausführlich diskutiert, die sich jeweils für vier Stunden trafen. Zur Vorbe-

reitung auf diese Diskussionen hatten alle Teilnehmer über 250 Referate in drei Bänden erhalten, die auf die insgesamt 23 Themenbereiche aufgeteilt waren. Von jedem Teilnehmer wurde erwartet, dass er mindestens die Referate des Themenbereiches gelesen hatte, an dem er sich beteiligen wollte. Die Referate wurden dann in den Gruppen nicht mehr gehalten, sondern unter Beteiligung der Verfasser, die überwiegend anwesend waren, diskutiert.

Um die Bedeutung der Konferenz zu verdeutlichen, nenne ich die wichtigsten Themenbereiche: Christliche Einstellungen und Antworten auf die jüdische Krise in Mitteleuropa, in Osteuropa, in Süd- und Westeuropa einschliesslich des Vatikan, in englischsprachigen Ländern (Grossbritannien, USA, Kanada u.a.) 1933-1945 sowie danach; Helfer und Retter (ethische, psychologische und religiöse Faktoren); die Herausforderung für christliche und jüdische Gemeinschaften (Glaube, Theologie und Leben nach dem Holocaust, christlich-jüdische Beziehungen); die Herausforderung der christlichen Gemeinschaft hinsichtlich Theologie und Ethik sowie hinsichtlich der Kirchengeschichte; die Herausforderung der jüdischen Gemeinschaft (Religion, Leben und der Staat Israel); Herausforderungen und Beiträge von Überlebenden.

Das zweite Hauptthema – «Die Bedeutung des Holocaust für die gegenwärtige Welt» – war in folgende Bereiche gegliedert: Die Universitäten und andere pädagogische Einrichtungen; juristische, medizinische und pädagogische Berufe; politische Aspekte und Verantwortungen; Literatur und Dichtung; Drama, Film, Video und Musik; Kunst, Symbole und die verantwortliche Gestaltung von Gedenkstätten und Museen; philosophische und moralische Probleme (z.B. Was lernen wir aus Shoah/Holocaust? oder: Welche marxistischen Antworten auf den Holocaust gibt es?); Holocaust und Völkermord – Übereinstimmungen und Unterschiede; Erkennen von Signalen für Völkermord: Antisemitismus, Terrorismus, Revisionismus und Leugnung des Holocaust (Werden unsere Kinder uns anklagen? Holocaust und Apartheid u.a.); die Sozialwissenschaften/Historiographie (deutsche Technokraten, jüdische Arbeit und die Endlösung; arabische Haltung gegenüber den Deutschen und der Holocaust in palästinensischer Historiographie; Theorie und Praxis antisemitischer Kirchenpolitik bei den Deutschen Christen u.a.); sozialwissenschaftliche Probleme hinsichtlich des Holocaust (der Judenrat als ein Vermittlungssystem; die Bedeutung des Holocaust für das Studium des Antisemitismus; Dimensionen des Traumas; die Zerstörung der menschlichen Identität im Konzentrationslager; Probleme der vergleichenden Antisemitismusforschung in Europa u.a.). Diese Fülle von Arbeitsgruppen und Themen kann jedem Interessenten einen tiefen Einblick in den Holocaust/Shoah und seine Folgen vermitteln. Die drei Bände mit den Referaten sind auf Englisch bei der Pergamon Press (Headington Hill Hall, Oxford OX3 0BW, England) erhältlich. Eine aufgrund der Konferenz überarbeitete Fassung, wahrscheinlich auch in anderen Sprachen, ist in Vorbereitung.

Höhepunkte der Konferenz waren die Plenarsitzungen mit Ansprachen von Elie Wiesel, Gerhard Riegner, Yehuda Bauer, Franklin Littell, Roy und Alice Eckardt, Saul Friedlander, Claude Lanzmann und anderen, die Begegnung mit Überlebenden und Rettern oder etwa der Bericht über das Video-Archiv in der Universität Yale (USA). Die uns gezeigten Video-Filme waren eindrucklich. Das Archiv hat eine grosse pädagogische und historische Bedeutung (Video Archive for Holocaust Testimonies at Yale, Sterling Memorial Library, New Haven, Connecticut 06520, USA).

Die Konferenz hat die Teilnehmer mit Fragen und Aufgaben nach Hause geschickt: Was müssen wir unseren Kindern über den Holocaust erzählen und wie? Christlich-jüdischer Dialog – Dialog der Religionen – ist wichtiger denn je! Kann und wird die Christenheit sich verändern? Wir – Juden und Christen – müssen dynamisch

vorwärts gehen, uns nicht von Schuld oder Angst lähmen lassen. Der Holocaust ist nicht Vergangenheit, sondern wir alle sitzen in einem Zug, der schneller und schneller dem Abgrund entgegen rast. Wie bremsen, stoppen wir diesen Zug?

Der wissenschaftlichen Konferenz in Oxford schloss sich eine zweitägige Konferenz in London an, während der die Bedeutung des Holocaust der englischen Öffentlichkeit durch die schon genannten Persönlichkeiten, sowie etwa Eva Fleischner, Rabbiner Lord Jacobovits, durch Ausstellungen, Filme, Konzerte nahegebracht wurde. Leider hat die Lambeth-Konferenz der anglikanischen Kirchengemeinschaft einige Wochen später den christlich-jüdischen Dialog doch nur sehr zögernd aufgenommen, d.h. eine diesbezügliche Resolution zwecks weiterem Studium vertagt.

F. von Hammerstein